

# Marcel Godet und die Schweizerische Volksbibliothek

Autor(en): **Burckhardt, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare =  
Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): **22 (1946)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-770447>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## MARCEL GODET

### und die Schweizerische Volksbibliothek

Im Verhältnis zu der Fülle verschiedenartiger Bibliotheken ist die Zahl der Bibliothekare in unserem Lande nicht allzu gross. Das bringt es mit sich, dass sich auch der Leiter einer „wissenschaftlichen“ Bibliothek um die Fragen der allgemeinen Volksbildung, soweit sie durch Bücher vermittelt werden kann, zu kümmern hat. Und in ihrer volksverbundenen Haltung — das sei gegenüber gelegentlichen, auf Unkenntnis oder hemmungsloser Kritiksucht beruhenden Zweifeln festgestellt — haben sich unsere „wissenschaftlichen“ Bibliothekare dieser Aufgabe auch je und je nicht nur nicht entzogen, sondern sie mit Freude und Hingebung zu der ihrigen gemacht. Ein Quentchen der jedem Schweizer angeborenen Lust an pädagogischer Betätigung — um es höflich auszudrücken — mag beigemischt sein.

So ist es in schweizerischen Verhältnissen keineswegs verwunderlich, und es bedürfte keiner besonderen Erwähnung, dass der Vorsteher unserer Landesbibliothek in den Reihen der Mitarbeiter an dem grossen Werke der Schweizerischen Volksbibliothek anzutreffen ist. Wenn diese ihm daher bei seinem Scheiden aus seinem Hauptamte ihren besondern Dank abstattet, so hat sie dazu ihre besondern Gründe.

Marcel Godet gehörte vom ersten Tage an zu ihren Mitarbeitern. In seinem Referat an jener denkwürdigen Versammlung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare in Zürich am 31. Mai 1920, an der die Errichtung dieses nationalen Werkes beschlossen wurde, hat er das Bedürfnis des Landes nach einer allen Schweizern ohne Ausnahme, über die Grenzen der Kantone, Sprachen und Weltanschauungen hinaus, offen stehenden Bücherei aufgezeigt, in klarer Erkenntnis, dass der Verbreitung volkstümlich belehrender und besonders unterhaltender Literatur durch die bestehenden wissenschaftlichen und Einheitsbibliotheken gewisse, von deren Verwaltern nicht weniger als vom lesehungrigen Publikum gelegentlich unbequem empfundene, aber eben doch notwendige Schranken gesetzt sind. Er wies auf die ermutigenden und zur Nacheiferung verpflichtenden Anstrengungen ausländischer Staaten und die in schweizerischen Verhältnissen notwendige Abwandlung solcher Vorbilder hin und mahnte die Kollegen: „Si l'œuvre est bonne et nécessaire..., c'est un devoir pour nous de nous y atteler, et nous ne reculerons pas.“

Er hat sich als einer der ersten an den Wagen gespannt. Er wurde Mitglied des Initiativkomitees und Vizepräsident des aus diesem hervorgegangenen Stiftungsrates der Volksbibliothek und trat in gleicher Eigenschaft dem mit dem Studium und der Durchführung der bibliothekarischen und Betriebsfragen betrauten Vorstand bei. Am Sitze der Zentralverwaltung und der Hauptstelle der Stiftung wohnhaft und wirkend, war er der unentbehrliche und unschätzbare „agent de liaison“ zwischen dem Stiftungspräsidenten Hermann Escher und dem Bibliothekariat. Die Bedeutung dieser Funktion steigerte sich noch, als Escher im Jahre 1928 mit Rücksicht auf sein hohes Alter das Präsidium des Vorstandes niederlegte, und Godet mit diesem Amte betraut wurde. Im Sinne und mit dem Geschick Eschers führte er die Geschäfte weiter. Kein Zweig des Bibliothekbetriebes, dem er nicht andauernd und intensiv seine Aufmerksamkeit und seine Bemühungen gewidmet hätte: Organisation und Lokale, Erschliessung finanzieller Hilfsquellen, Anschaffungs- und Ausleihepolitik und, zumal seit den Kriegsjahren, die nach ihrer Tragbarkeit für die Stiftung und die Rücksicht auf das materielle Wohl des Personals sorgfältig abzuwägende Verbesserung der Lohnverhältnisse. Zwischen allen Zeilen der Jahresberichte liest der Kundige den Namen Godets.

Als sein ständiger und enger Mitarbeiter darf ich aber noch etwas mehr sagen, als ich als Aktuar meinen nüchternen Protokollen über die Verhandlungen des Vorstandes anvertrauen konnte. Godet war ein idealer Leiter und, wenn es not tat, in unaufdringlicher und unbedingt korrekter Weise, auch Lenker der Verhandlungen. Dazu befähigten ihn seine Vertrautheit mit den schweizerischen Bibliothekverhältnissen, die er als Ganzes überblickte, die Kenntnis derjenigen des Auslandes, seine Verbundenheit nicht nur mit der westschweizerischen Kultur, was bei dem Sohne Philippe Godets ja selbstverständlich war, sondern auch mit den Kulturen und besonders mit den Literaturen der übrigen Landesteile und des Auslandes, was anderseits bei einem Nationalökonom, als der er die Universität verlassen hatte, überraschen mochte, aber denen kein Rätsel war, die wussten, dass er der Bibliothekar des Königs Carol I. von Rumänien und der Dichterin-Königin Carmen Sylva gewesen war. Mit leichter, doch sicherer Hand lenkte er das Boot des Vorstandes, in dessen engem Raume Menschen mit verschiedenartigen Anschauungen und Meinungen nebeneinander sassen und doch, dank der vollendeten Courtoisie und Konzilianz des Steuermanns, nie hart oder gar verletzend sich

stiessen. Dabei war Godet keineswegs ein Mann der billigen Kompromisse. Wo eine grundsätzliche Stellungnahme nötig war, ganz besonders, wo es um die Klarheit und Sauberkeit der Geschäftsführung ging — auch in anscheinenden Kleinigkeiten —, da konnte er recht ernst werden. Sehr höflich, mit sehr ruhiger, eher gedämpfter Stimme, aber verflucht eindringlich und eindrücklich — man verzeihe mir den Ausdruck, der besser als jeder andere das in solchen Situationen ausgelöste Gefühl andeutet — konnte er dann Uebermarchungen, und wären sie in bester Absicht versucht worden, zurückweisen. Wie ganz anders wiederum, voll freudiger Bereitschaft, und wenn es dem Beratungsgegenstand angemessen war, mit einer wohlthuenden Bonhomie, klang diese Stimme, wenn Godet einer Anregung, einem Antrag zustimmen konnte, bei dem etwas Nützliches für die Bibliothek oder etwas Erfreuliches für das Personal herauschaute. Ging man dann nach der Sitzung zum Mittagessen (dass es regelmässig begann, wenn die andern Gäste bereits beim Dessert sassen, war nicht die Schuld des Präsidenten), so liess Godet die Bibliotheksgeschäfte in der Aktentasche draussen in der Garderobe und brachte das Gespräch auf ein neuerschienenes Buch, auf einen aufsehenerregenden Zeitungsartikel, oder er unterhielt die Tischgenossen mit Erinnerungen an seine Auslandsreisen. Denke ich an solche Unterhaltungen zurück, so will mir auch scheinen, dass der Druckfehlerteufel, der aus dem Humanisten Godet einen Humoristen gemacht hat, gar kein so dummer Teufel gewesen ist. Kurzum, es waren nach tüchtiger Arbeit auch Stunden genussreicher Entspannung, welche die Mitglieder des Vorstandes noch enger unter sich und mit ihrem Präsidenten verbanden.

So hat Kollege Godet in den zehn Jahren, da er den Vorstand der Schweizerischen Volksbibliothek leitete, eine kleine gut harmonisierende und glücklicherweise auch in ihrer Zusammensetzung sehr stabile Arbeitsgemeinschaft geschaffen, welche die Tradition der Gründungsjahre hochhielt, ohne die Anforderungen einer heraufsteigenden neuen Zeit zu vernachlässigen. Es ist zu einem guten Teil des Vorstandspräsidenten Verdienst, dass der Gang der Bibliotheksgeschäfte durch den Wechsel in der Leitung der Stiftung und des Stiftungsrates nach Hermann Eschers Rücktritt und Hinschied in keiner Weise berührt wurde. Eine Freude für den Schreiber dieser Zeilen war es, dass zwischen Godet, mit dem ihn jahrelange Zusammenarbeit und kollegiale Freundschaft verbanden, und dem neuen Stiftungspräsidenten, mit dem ihn schon die Studentenzeit

zusammengeführt hatte, sich sogleich ein auf gegenseitiger Hochschätzung und übereinstimmender Gesinnung gegründetes Vertrauensverhältnis herstellte.

Marcel Godet hat der Schweizerischen Volksbibliothek während des ersten Vierteljahrhunderts ihres Bestehens sein Bestes gegeben. Wir hoffen, dass er ihr auch fernerhin seine Mitarbeit nicht versagen möge.

Felix BURCKHARDT.

## MARCEL GODET

### Bibliothécaire « inter-national »

Au moment où Marcel Godet quitte la direction de la Bibliothèque nationale, alors que s'élève la voix de ceux qui rappellent tout ce qu'il a réalisé sur le plan suisse, celle de ses collègues d'autres pays, non moins reconnaissants de tout ce qu'il leur a prodigué et que continuent à leur donner son savoir discernant, son pouvoir d'organisation et son amitié, doit aussi se faire entendre.

Etroitement associé au travail international dans le domaine des bibliothèques et de la bibliographie depuis son élection au Comité d'experts bibliothécaires de la Coopération intellectuelle de la Société des Nations, dont il fut appelé à faire partie dès ses débuts, il y a notamment proposé, et dirigé par la suite, la publication de cet instrument de travail indispensable, l'« Index bibliographicus ». Mais c'est surtout de son activité au service de la Fédération internationale des Associations de Bibliothécaires dont nous voulons parler ici. — Rappeler l'activité de Marcel Godet au sein de cette Fédération, c'est aussi évoquer certaines des réalisations utiles dans le domaine de la collaboration internationale des bibliothèques. Aussi ne nous en vaudra-t-il certainement pas, lui qui nous a toujours donné l'exemple d'un esprit pratique, et dont la scrupuleuse probité intellectuelle est ennemie de toute discussion à vide, si, tout en lui rendant un juste hommage, nous évoquons ici quelques-uns des points acquis, en bonne partie grâce à ses propres efforts, car cela aussi peut présenter une certaine utilité à une époque où des organisations nouvelles, chargées de plans et d'idées, reprennent la route.

C'est à Rome, en 1928, lors de la I<sup>re</sup> session du Comité international des Bibliothèques, au moment de la préparation du 1<sup>er</sup> Congrès international, que Marcel Godet fit sa première